

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: - (2000)
Heft: 46

Artikel: Der Mythos vom allmächtigen Mafioso
Autor: Sollberger, Adi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

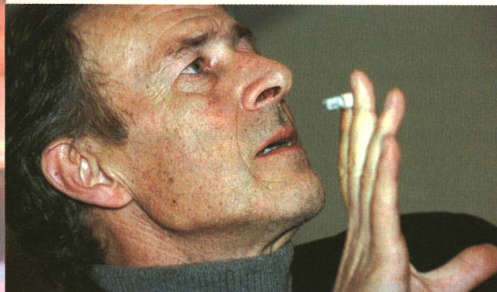
Der Mythos vom allmächtigen Mafioso

VON ADI SOLLBERGER

FOTOS KEYSTONE UND TA-MEDIA

Durch das öffentliche Bewusstsein geistert die Schreckensvorstellung von einer weltbeherrschenden organisierten Kriminalität. Eine Studie zeichnet jetzt ein differenziertes, weniger bedrohliches Bild.

Laut Soziologe Claudio Besozzi wird die Gefahr internationaler Mafiosoorganisationen dramatisiert.



Rudi

Das Gespenst der organisierten Kriminalität geht um. Nach der Implosion des Ostblocks ist sie in den 90er-Jahren zum internationalen Staatsfeind Nummer eins geworden – «potenziell ebenso tödlich wie die Gefahr, mit der wir uns während des Kalten Kriegs konfrontiert sahen», warnte der damalige CIA-Direktor R. James Woolsey. Auch in der Schweiz läuten die Alarmglocken: Im strategischen Bericht der Kommission Brunner von 1998 heisst es, die organisierte Kriminalität könnte bald zu einer der grössten globalen Bedrohungen werden.

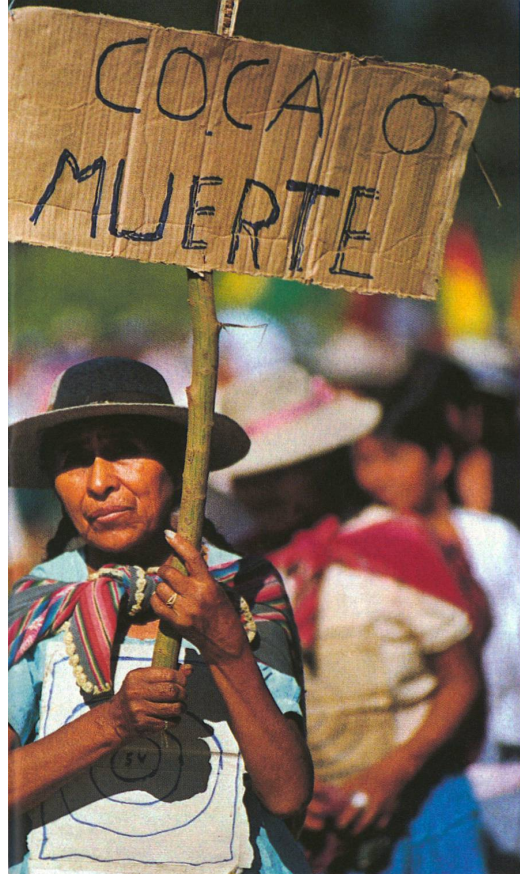
Die internationalen Mafiaorganisationen, so ist man sich einig, sind global agierende, hierarchisch strukturierte, monopolistische Unternehmen mit exorbitanten Gewinnmargen. Alt Bundesrat Arnold Koller brandmarkte das organisierte Verbrechen gar als «Krebsübel der demokratischen Gesellschaft»: Es verderbe die Gesellschaft durch schädliche Produkte und unterminiere mit Schmier- und schmutzigem Geld Politik und Wirtschaft.

Gewinne überschätzt

Der Tessiner Soziologe Claudio Besozzi tritt mit seiner Studie «Illegale Märkte» den herrschenden Überzeugungen entgegen. Er hält sie nämlich schlicht für Dramatisierungen und Panikmache – ohne dabei die Gefahr illegaler Märkte unterschätzen zu wollen.

Beispiel Profite: Über den effektiven wirtschaftlichen Erfolg der kriminellen Märkte liegen nur lückenhafte Informationen und Schätzungen vor – kein Wunder, schliesslich publiziert die Mafia keine Jahresbilanz. Entsprechend unterschiedlich fallen die Profitschätzungen aus. Die für die kolumbianischen Drogenkartelle berechneten Gewinnmargen beispielsweise variieren zwischen gut 60 und sagenhaften 400 Prozent.

In dieser Situation der Ungewissheit beobachtet Besozzi eine generelle Tendenz zur systematischen Überschätzung der Gewinne. Im «World Drug Report» der UNO von 1998 beispielsweise werden die weltweiten Einkünfte des Drogenhandels auf 400 Milliarden Dollar angesetzt, was ungefähr der Grössenordnung des Auto- oder Erdölmarkts entspricht. Die Hochrechnung, so der Soziologe, beruhe jedoch auf Fehlannahmen, weil sie



Drogenhandel und Prostitution: Trotz Illegalität sind sie wichtige Devisenquellen für Entwicklungsländer.



von idealen Produktions- und Verteilungsbedingungen, stabilen Preisen und vernachlässigbaren Kosten ausgeht. Missernten, Geschäftsverluste durch Polizeirazzien und Betrug, Eigenkonsum oder auch der finanzielle Aufwand für Anwälte und Geldwaschgeschäfte werden ignoriert.

Ähnliche Fehler finden sich in den Schätzungen des Internationalen Währungsfonds (IMF) über die international gewaschene Geldmenge von rund 500 Milliarden Dollar. Der IMF geht davon aus, dass die gesamten Gewinne der organisierten Kriminalität gewaschen werden, was laut Besozzi keinesfalls zutrifft: Ein Teil wird in die Untergrundökonomie reinvestiert, ein anderer ausgegeben – Sparsamkeit ist nicht die Tugend der Halbwelt. Derart nach unten korrigiert, scheinen die gewaschenen Geldsummen der Weltwirtschaft keinen wirklichen Schaden zuzufügen. Eine Studie der kanadischen Staatsanwaltschaft jedenfalls zeigt, dass die illegalen 5 bis 14 Milliarden Dollar, die in diesem Land die legale Wirtschaft infiltrieren, keine sichtbare Wirkung haben, zumal sie nicht auf einige wenige Hände konzentriert sind.

«Desorganisiertes Verbrechen»

Besozzi stellt in seiner Analyse der Fachliteratur weitere Klischees über das organisierte Verbrechen in Frage. Illegale Märkte sind seiner Meinung nach durch eine Vielzahl kleiner, kurzlebiger und hochkompetitiver Unternehmen gekennzeichnet, die sich von Deal zu Deal neu formieren. Einige Autoren sprechen darum lieber vom «desorganisierten Verbrechen». Größere, langfristige und hierarchische Organisationen sind dagegen selten, was mit der Labilität der Märkte, den hohen Risiken, aber auch mit der fehlenden unternehmerischen Rationalität der Verbrecher zu tun hat. Monopolistische Strukturen oder gar eine verbrecherische Weltverschwörung, welche sämtliche Fäden illegaler Märkte in den Händen hielte, sind reiner Mythos, dessen ist sich der Soziologe sicher.

Die fundamentalste Kritik am gängigen Phantombild der organisierten Kriminalität betrifft ihre Charakterisierung als parasitärer, subversiver Fremdkörper. Durch Korruption und

Einschüchterung, heisst es, würden rechtsstaatliche Einrichtungen unterwandert, durch schmutziges Geld, illegale Billigarbeit und Schwarzmärkte die offiziellen Märkte verzerrt und geschädigt. Dem widerspricht die Studie vehement; sie spricht vielmehr von einer Underground Economy, die ein konstruktives Element der legalen Gesellschaft und mit dieser eng liiert ist.

Dies gilt nur schon, weil die illegalen Angebote gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigen. Für Entwicklungsländer sind illegale Märkte wichtige Devisenquellen, beispielsweise der Sextourismus in Thailand oder die Drogenproduktion in Bolivien, welche 15 Prozent des Bruttosozialprodukts ausmacht.

Industriestaaten profitieren

Und selbst die Wirtschaft der Industriestaaten profitiert. Die illegale Entsorgung toxischer Abfälle ermöglicht legalen Unternehmen massive Einsparungen; der Sextourismus erfreut die Reisebüros. Schmuggel und Schwarzmärkte, beispielsweise von Waffen, umgehen Handelsbarrieren und erweitern den Absatzmarkt legaler Produzenten mit Überkapazitäten. Der Menschenhandel führt zu Lohndumping, von dem die Unternehmen profitieren. Ein Grossteil der illegalen Gewinne kurbelt in Form von Luxuskonsum die legale Produktion an. Und generell schaffen illegale Märkte Arbeitsplätze und Einkommen – nicht zuletzt durch den Betrieb eines aufwändigen Repressionsapparats im Kampf gegen die Kriminalität.

Welche Motive also stehen hinter der Verzerrung der kriminellen Wirklichkeit? Die kursierenden Zahlen, präzisiert Besozzi, stammen von Instanzen, «die jedes Interesse daran haben, das ökonomische Gewicht des illegalen Markts zu überschätzen» – schliesslich hängen die Budgets von Staatssicherheitsdiensten, NGOs oder UNO-Büros direkt davon ab, wie gross die vermeintliche Gefahr ist. Mehr aber noch zählt für den Soziologen das gesellschaftliche Bedürfnis, mit der Konstruktion des «Krebsübels der organisierten Kriminalität» eine klare Trennung zwischen guter und böser Wirtschaft zu suggerieren. Für Besozzi eine Illusion: «Die Wirtschaft hat ihre Jungfräulichkeit schon längst verloren.» ■